

Scharfe Kritik am Systemwechsel bei Kehrrichtabfuhr

Unterflur-Container haben knapp die erste Parlamentsdebatte überstanden

Von Franziska Laur

Basel. Es war eine bewegte Runde, die am Mittwoch bis gegen Mitternacht rund um den Abfall-Systemwechsel debattierte. Doch mit der fortgeschrittenen Zeit drückte die Müdigkeit auf die Zunge, sodass Michael Wüthrich (Grüne), der Präsident der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission, mit den richtigen Worten kämpfte: «Niederflur-, nein, Unterflur-...» Er monierte, dass der erste Beschluss zu den Unterflur-Containern einstimmig, ohne Anträge und Detailfragen über die Runden gegangen sei. Daher könne er die heutige Skepsis zum neuen Abfallentsorgungssystem nicht begreifen.

Die Stadt will die Abfallentsorgung radikal umstellen. Künftig sollen die Einwohner ihren Abfall in unterirdischen Containern entsorgen und nicht mehr vor die Haustüre stellen. Dafür sollen in der ganzen Stadt 620 unterirdische Container aufgestellt werden. Die Leute sollen nicht mehr als hundert Meter bis zur nächsten Entsorgungsstelle gehen müssen.

Jederzeit den Abfall entsorgen

Wüthrich sagte, dass man verschiedene Meinungen eingeholt habe. So seien die grauen Panther beispielsweise extra nach Zürich gefahren und hätten sich dort über die Container informiert. Das Konzept sei zeitgemäss. Neu werde der Bebbi-Sack auch in Kleinstgrößen von acht Litern auf den Markt kommen. «Der riesige Vorteil: Man kann jederzeit entsorgen», sagte Wüthrich. Das neue System koste 26,5 Millionen Franken. Doch man könne später jährlich eine Million einsparen, eine Reduktion des Lastwagenverkehrs erreichen und die Gesundheit der Kehrrichtleute schonen.

Auch Regierungsrat Christoph Brutschin (SP), der das Geschäft für den rekonvaleszenten Hans-Peter Wessels

vertrat, pries das neue Modell in den wärmsten Tönen an. «Heute sehen wir häufig stinkende, rumstehende Säcke, da die Leute sie zur falschen Zeit rausstellen», sagte er. Die Unterflurcontainer seien eine optimale Gelegenheit. Er sei der Meinung, dass das Konzept auch für Behinderte eine grosse Verbesserung darstellt. Die Spitemitarbeiter müssten nun nicht mehr zeitlich gebunden den Abfall entsorgen.

Handicap für Behinderte

Mit diesen Worten stiess er jedoch auf eine Welle der Skepsis im Parlamentssaal. In verschiedenen Voten wurde bezweifelt, dass die Spitemitarbeiter dies als ihren Aufgabenbereich ansehen würden. Im Haushaltsbereich sei dies explizit aufgeführt, sagte Brutschin. Damit konnte er allerdings die Parlamentsmitglieder nicht besänftigen. Patricia von Falkenstein beantragte im Namen der LDP Nichteintreten. «Wir wollen keine Unterflur-Container. Die Einsparung von einer Million Franken steht in den Sternen und wird auch erst in ungewisser Zukunft zum Tragen kommen», sagte sie. Ausserdem: «Wie sollen ältere oder behinderte Leute hundert Meter mit einem Sack in der Hand gehen?»

Auch SVP-Fraktionssprecher Joël Thüring verlangte Nichteintreten oder zumindest Rückweisung an die Regierung zur Überarbeitung des Geschäfts. «Die Bürger haben ein Recht darauf, dass ihr Abfall vor der Türe entsorgt wird», sagte er. Das alte System habe sich bewährt. Ausserdem störe ihn, dass man private Hausbesitzer zwingen könne, ihr Land für diese Container abzugeben. «Das finden wir aus liberaler Sicht problematisch», sagte er.

Anita Lachenmeier bat im Namen des Grünen Bündnisses um Eintreten. «Diese herumstehenden Säcke sind ein ewiges Ärgernis», sagte sie. Die Contai-



Schwieriger Gang. Für ältere und für behinderte Menschen ist der Weg zum Unterflur-Container kein Sonntagsspaziergang. Foto Dominik Plüss

ner würden das Stadtbild erheblich verbessern. Auch die SP-Fraktion empfahl Eintreten.

FDP und CVP beantragten Rückweisung, und zwar vor allem wegen der Kosten, der drohenden Landenteignung und wegen der Arbeitsplätze, die wegen des Einsparens von Müllabfuhrmännern verloren gingen.

Raoul Furlano (LDP) sagte dazu: «26,5 Millionen Franken für ein unausgereiftes Projekt. Das kann doch nicht sein.» Ihm fehle es an Transparenz. Das Parlament müsse doch im Vorfeld wissen, an welchen Orten diese Container aufgestellt würden.

Die 620 Plätze könne man nicht schon jetzt definieren, konterte Christoph Brutschin. Eine Rückweisung würde der Arbeit der Kommission nicht gerecht. «Die Vorlage verdient Ihr Vertrauen.» Eintreten wurde schliesslich mit 59 gegen 31 Stimmen beschlossen. Rückweisung lehnte der Rat mit 47 gegen 41 Stimmen ab. Nach 23 Uhr wurde ein Ordnungsantrag der SP angenommen, die Detailberatung auf die nächste Sitzung zu verschieben.

Die Vorlage enthält auch eine Pflicht für Mehrwegbecher an Grossanlässen. Dieser Teil hingegen war lediglich von der SVP bestritten.

Stadtnotizen

Die unbewusste Lust am Risiko

Von Nadine A. Brügger

Vater Staat passt gut auf uns auf. Er ermuntert uns, einen Velohelm zu tragen, der Helm für Motorradfahrer oder der Sicherheitsgurt im Auto sind gar Pflicht. In unserer Zeit fortschreitender Technik, wo man längst nicht mehr staunt, wenn ein Auto mehr als Hundert Sachen leistet, ist das auch gut. Zum Glück hält der Sicherheitsgurt, dämpft der Airbag und brems das ABS mit.

Doch Vater Staat tut noch mehr: Er verbietet das Rauchen in Restaurants, Kneipen und Spelunken und auch die Raucherwaggons der SBB sind längst ausrangiert. Keiner soll sich unverhofft beim Passivrauchen wiederfinden. Kindersichere Verschlüsse schützen Eltern vor Unachtsamkeiten, Netze unter den Brücken Verzweifelte vor Fehlritten. Bis 2003 kämpfte der Basler Fiskus auch mit uns gegen Karies, liess er doch das Zahnschmelz schützende Fluor direkt ins Basler Trinkwasser mischen. So konnten auch die kleinen Rebellen der Gesellschaft dem schützenden Stoff, der in hohen Mengen als Rattengift dient, nicht entgehen. Unter dem Stichwort «Zwangsmedikation» wurde 2003 der Schalter umgelegt, das Fluor gestoppt und von da an nur noch reines Wasser ausgetrennt. Seitdem wird das Fluor, zusammen mit Jod, dem Speisesalz beigemischt.

Wir wollen Gefahr

Dass der Staat sich so gut um uns kümmert, mag dem einen oder andern als Bevormundung erscheinen. Aber immerhin bedeutet es höhere Sicherheit für alle. Wir lehnen uns zurück – und öffnen dem Risiko damit wieder Tür und Tor. Als in den USA kindersichere Verschlüsse für Medikamentenpackungen obligatorisch wurden, gab es signifikant mehr Vergiftungsfälle bei Kleinkindern: Die Eltern waren vor lauter reglementierter Sicherheit unvorsichtig geworden. Der kanadische Psychologe Gerhard Wilde behauptet gar, dass wir unbewusst ein gewisses Level



Leben mit Risiko. Mit der Sicherheit gehen wir zuweilen fahrlässig um – «no risk, no fun», sagen sich viele.

an Risiko halten. Wie ein Thermostat gleiche unser Unterbewusstsein Sicherheitsvorkehrungen durch wagemutigeres Verhalten aus. «Risiko-Homöostase» nennt Wilde das Verhalten, welches in verschiedenen Tests bestätigt werden konnte. Mit angelegtem Sicherheitsgurt fuhren Probanden, die sich das Fahren ohne Gurt gewohnt waren, dieselbe Strecke viel schneller und überholten mutiger, als sie dies normalerweise taten. Ebenso verhielten sich in einer Münchner Studie der 1980er-Jahre die Taxifahrer, welche einen Wagen mit ABS lenkten. Studenten, denen vorgegabelt wurde, sie würden Vitamintabletten testen, rauchten in den Pausen doppelt so viel wie jene, die wussten, dass sie nur Placebo schluckten. Gleich einem Ablasshandel mit der Psyche gleichen die Studenten die vermeintliche Vitaminszufuhr unbewusst durch mehr Rauchen wieder aus. Ähnliche Studien gibt es viele. Hätten wir also Fluor im Trinkwasser, höchstwahrscheinlich würden wir einfach wieder aufhören, unsere Zähne richtig gut zu putzen. No risk, no fun. Alles unbewusst, versteht sich. nadine.bruegger@baz.ch

Chefredaktorin für Telebasel

Karin Müller übernimmt

Basel. Die Nachfolgerin von Willy Surbeck heisst Karin Müller: Der Stiftungsrat von Telebasel hat die 49-jährige Baselbieterin einstimmig zur neuen Chefredaktorin des Regionalfernsehers ernannt. Karin Müller tritt ihren neuen Job am 1. November an. Sie folgt auf Willy Surbeck, der Ende September in Pension gegangen ist.



Karin Müller.

Karin Müller überzeuge «mit ihrem beeindruckenden und breit gefächerten Leistungsausweis in den Bereichen Medien und Kommunikation», schreibt Telebasel. Die neue Chefin stammt aus Aesch, besuchte das Gymnasium Münchenstein und studierte an der Universität Basel Medienwissenschaften, Germanistik und Hispanistik. Daneben arbeitete sie in der Moderation von Radio Basilisk, wechselte zu Radio DRS, wo sie als Morgenstimme von DRS 3 schweizweit bekannt wurde. Als Redaktionsleiterin dieses Sendegefässes war sie massgeblich am Relaunch von 1999 beteiligt.

Weitere Führungserfahrung erwarb sie sich als Programmleiterin von Radio Pilatus in Luzern sowie als Geschäftsführerin und Chefredaktorin von Radio 24 in Zürich. Zuletzt wirkte sie als Programmdirektorin von Hitradio RTL bei BCS Sachsen, zuständig für sechs Stadtsender und 140 Mitarbeitende. Fernseherfahrung sammelte Karin Müller als Moderatorin und Redaktorin bei der «Kulturzeit» von 3sat in Mainz. mv

Exklusives und Traditionelles

Bewährte Fasnachtskost im Charivari – dazu eine Spezialität aus Japan

Von Markus Vogt

Basel. «Uus em Volgg, firs Volgg» lautete bis anhin das Motto der Charivari-Organisation. Das ist der Verein G্লাibasler Charivari, der nun bereits seine fünfte Charivari-Ausgabe plant. Das Motto wird beibehalten, aber es gibt eine Ausnahme, weil sich eine spezielle Gelegenheit ergab: Für 2015 konnte eine berühmte japanische Trommelgruppe namens Taiko Trommel Ensemble verpflichtet werden. Allerdings lässt man diese nicht isoliert inmitten der fasnächtlichen Nummern laufen, sondern kombiniert diesen Auftritt mit der Trommelgruppe Top Secret, womit nicht das Top Secret Drum Corps gemeint ist, sondern eine Gruppe von Tambouren aus diesem Umfeld.

Für das neue Charivari gilt ansonsten die Devise «ändere nichts, was sich bewährt hat». Der Verein G্লাibasler Charivari mit Obmann Walter F. Studer an der Spitze bildet weiterhin die Trägerschaft. Basel Tattoo Productions von Erik P. Julliard wirkt als Produktionsfirma und stellt die Logistik; Julliard selber ist Programmchef. Regie führt bereits zum zweiten Mal Colette Studer, die selber auch dem Ensemble angehört und das Charivari-Männli verkörpert.

Naarebaschi und Negro Rhygass

Trommel, Piccolo, Guggemusig und Rahmestiggli bleiben die zentralen Elemente. Die Naarebaschi treten als Clique auf – sie waren schon vor vier Jahren dabei. Man wolle stets eine der besten grossen Cliquen dabei haben; nach und nach bilde sich quasi ein Stamm von Cliquen, die regelmässig am Charivari teilnehmen, sagte Julliard.

Das Gleiche gilt für die Guggemusig; letztes Mal war es die Schotte-Clique, im Jahr 2015 ist es die Negro Rhygass. Wieder im Programm ist d Schäärede, eine Pfeifergruppe, «die traditionell, aber auch fetzig-lüpfig pfeift», wie sich Julliard ausdrückte. Schon zum dritten Mal gastiert der Schnitzelbang Gwäägi beim Charivari – jetzt vierstimmig. Dazu kommt als Kontrast der Solo-Bangg Schwoobekäfer. Bekannt vom letzten Mal ist schliesslich die Formation Six Chicks a cappella – mittlerweile zu siebt.

Frische Kräfte im Rahmenspiel

Bewährtes und Neues gibt es vom Schauspielensemble zu vermehren. Dem Charivari treu geblieben sind Bernadette Brack, Stephanie Schluchter, Benny Merz und Colette Studer. Neu zum Rahmenspiel stossen Tatjana Pietropaolo (von Telebasel, bekannt vom Basler Kindertheater Arlecchino), Mar-

tin Stich (ein Radiomann, der schon Auftritte hatte im Fauteuil, im Atelier Theater Riehen und in der Vorfasnachtsveranstaltung Ladäärnezauber im Basler Waisenhaus). Schliesslich ein Youngster aus Zürich, Nico Jacomet, den Colette Studer als vielversprechendes Talent ankündigte. Über den Inhalt der Rahmestiggli gibts noch nichts zu berichten – diese sind ganz einfach noch nicht vorhanden.

Premiere ist am 24. Januar 2015, wie immer im Volkshaus, bis zum 7. Februar stehen 15 Vorstellungen auf dem Programm, die alle um 20 Uhr beginnen ausser am Sonntag (18 Uhr). Der Vorverkauf beginnt heute im Basel Tattoo Shop (Schneidergasse 27, Basel) und bei allen Ticketcorner-Stellen. Die Billettpreise sind die gleichen wie letztes Mal, «wir wissen, dass es eine obere Grenze gibt», sagte dazu Walter F. Studer.

www.charivari.ch



Vorfreude auf die Fasnacht. Die Macher des G্লাibasler Charivari (im Bild das Charivari-Männli) feilen bereits am Programm der Ausgabe 2015. Foto Pino Covino